



Evangelisch-reformierte Gemeinde Bayreuth

Gottesdienst am 18. September 2022

Pfarrer Simon Froben

MailTo: bayreuth@reformiert.de

Liebe Gemeinde!

Der für den heutigen Sonntag vorgeschlagene Predigttext ist das Danklied eines Erlösten, so steht es in der Überschrift. Genauer besehen sind es sogar zwei und mehr Lieder. Der Dank hat eine Entwicklungsgeschichte. Er wirkt fort in die Zukunft, wird wieder aufgenommen aus der Vergangenheit. Und noch genauer hingesehen war es ganz im Anfang vielleicht auch nur ein einzelner Jubel- und Dankruf, ein Seufzer von Herzen, der dann mit Erweiterungen durch die Geschichte bis hin zu uns klingt: *"Meine Kraft und meine Stärke ist Gott, er ward mir zur Hilfe."*

Hören wir Jesaja 12:

Zu der Zeit wirst du sagen:

Ich danke dir, Gott,

dass Du zornig gewesen bist über mich

und dein Zorn sich gewendet hat und du mich tröstest.

Siehe, Gott ist mein Heil,

ich bin sicher und fürchte mich nicht;

denn meine Kraft und meine Stärke ist Gott, er ward mir zur Hilfe.

Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen

aus den Brunnen des Heils.

Und ihr werdet sagen zu der Zeit:

Danket dem Herrn,

rufet an seinen Namen!

Machet kund unter den Völkern sein Tun,

verkündiget, wie sein Name so hoch ist!

Lobsinget dem Herrn, denn er hat sich herrlich bewiesen.

Solches sei kund in allen Landen!

Jauchze und rühme, die du wohnst auf Zion;

denn der Heilige Israels ist groß bei dir!"

Amen!

Liebe Gemeinde!

Das waren herrliche Tage in den Ferien! Urlaub. Abschalten. Kein Corona. Keine Sorgen um Gesundheit oder Arbeit. Sonnenschein, Wandern und Strand. Keine Zeitung, kein Fernsehen mit täglich neuen Nachrichten vom Krieg. Wenn die größte Sorge ist, ob es wohl Quallen im Wasser gibt oder ob der Wind ausreicht, um einen Drachen steigen zu lassen. Was für ein Segen! Ich müsste vor Dankbarkeit Jubelsprünge machen.

Zurück in Bayreuth eine Trauerfeier voller Dankbarkeit für ein nicht sehr langes, aber doch erfülltes Leben. Kurznachrichten von Menschen, die Schutz suchen vor Abschiebung in Länder, in denen sie Gewalt erfahren haben, und keine Perspektive für ein würdiges Leben erkennbar ist.

Und zurück am Schreibtisch blättere ich durch die Gemeindebriefe der Nachbargemeinden und lese in den Andachten und Editorials, was mich auch selbst umtreibt: Diese Unsicherheit: Wie geht es weiter? Diese Sorgen, diese Ratlosigkeit: Was wird werden im Winter mit der Energie und den Kosten? Was wird werden über den Winter hinaus mit dem Klimawandel und der eigentlich doch dringend nötigen Umkehr in der Weise, wie wir unser Leben führen. Und in und über alledem: Die andauernde Erschütterung über die Gräueltaten dieses nahen Krieges.

Es ist noch immer wie ein Traum, aus dem ich aufwachen möchte, ein Alptraum. Einmal die Uhr zurückdrehen, auf die Zeit vor Putins Krieg, am besten auch gleich vor Corona und wenn wir schon dabei sind, am liebsten auf die Zeit vor allen Kriegen und Seuchen, vor Sorgen, Elend und Unrecht. Und manche*r wird vielleicht noch seine eigenen Lasten hinzutun.

War das Leben - auch mein Leben - nicht eigentlich einmal einfach, gut und schön?

Was haben wir als Kirche, als Christinnen und Christen, als Menschen des Gottvertrauens, dazu zu sagen, dass es ganz offenbar nicht mehr so ist wie es einmal war und sein sollte. Was haben wir zu sagen zu den Sorgen um die Zukunft und das Jetzt und Hier, zu Elend, Unrecht und Krieg?

"Meine Kraft und meine Stärke ist Gott, er ward mir zur Hilfe."

In der Not seiner Tage nimmt Jesaja ein altes Lied auf, das alle kennen. Es handelt vom Vertrauen. Es ist ein Lied ähnlich dem 23. Psalm: *"Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. ... und ob ich schon wanderte im finstern Tal"* - *"Meine Kraft und meine Stärke ist Gott, er ward mir zur Hilfe."* Alle kennen diese Verse. Alle könnten diesen Refrain mitsingen. Könnten. Vielen, einigen zumindest ist er im Hals stecken geblieben: *"Was bringt es schon, fromme Lieder zu singen und die Hände zum Gebet zu falten in dieser Not?"*

In dieser Not: Dunkle Wolken zogen auf von Osten her in der Zeit des Jesaja. Ein altes Volk wollte in neuem Glanz erstrahlen, seine Machthaber die ganze Welt regieren. Es ging um Macht und Anerkennung, um Reichtum und den Zugang zu Handelsrouten wie dem Mittelmeer. Das Mittel der Wahl waren Gewalt und Zerstörung: Die Assyrer galten grausame Kriegsmacht, mit blutigen Gemetzeln wurden Exempel statuiert. Es gab eine Berufssarmee und Söldnertruppen mit Streitwagen, Reitern, Infanterie. Die Schiffe nahm man wie Kriegsbeute von unterworfenen Völkern.

"Meine Kraft und meine Stärke ist Gott, er ward mir zur Hilfe!", singt Jesaja gegen die Angst in seiner Zeit und ganz konkret auch gegen die Bündnispolitik Israels: Vertraut gegen Assur nicht auf militärische Macht, *"Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht."*

Und Jesaja geht sogar noch einen Schritt weiter: Sein eigentliches Thema war nicht der Krieg, sondern die Gerechtigkeit im Land: Die immer größer werdende Armut der einen und der

ebenfalls immer größer werdende Reichtum der anderen. Das war ihm mindestens genauso wichtig, es hing für ihn zusammen mit dem Vertrauen in Waffen und in politische Bündnisse, sei es *gegen* die Mächtigen oder *mit* den Mächtigen.

Für Jesaja galt nur das Vertrauen auf Gott, besonders hart ging er auch mit der Kirche seiner Zeit, mit der Praxis im Kult und am Tempel ins Gericht. Er sieht Gott vor sich wie er fragt (vgl. Jes 1): *"Was soll ich mit all euren Opfern? Ich bin es satt! Brandopfer, fette Mastkälber, das Blut geschlachteter Tiere. Wer sagt, dass ihr die Höfe in meinem Tempel zertrampeln sollt für sinnlose Opfern?"*

Eure Feste kann ich nicht mehr leiden, sie sind mir eine Last! Es ist unerträglich, wie ihr Unrecht tut und gleichzeitig Gottesdienst feiert. Ich kann das alles nicht mehr ausstehen, hasse es zutiefst. Und wenn ihr eure Hände zum Gebet erhebt - habe ich mich schon längst abgewendet und höre Euch nicht! Denn an Euren Händen klebt Blut.

Wascht euch, reinigt euch! Schafft eure bösen Taten aus den Augen. Hört auf, Böses zu tun! Lernt, Gutes zu tun, sucht das Recht! Helft den Unterdrückten! Tretet für die Armen ein, die Witwen und Waisen."

Das ist die Botschaft Gottes, sagt Jesaja.

Findet zu einem neuen Vertrauen zu Gott! Er will keine Armut, kein Unrecht. Er will keine Waffengewalt und kein Taktieren durch Handel und Politik.

Wir könnten so gut leben! Jeder von uns. Wenn wir nur Gott vertrauten.

"Denn meine Kraft und meine Stärke ist Gott, er ward mir zur Hilfe. Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Brunnen des Heils."

Jesaja ist ein Utopist des Vertrauens.

"Das ist ja alles wahr. Und schön. Und gut.", mag ich mir denken, "aber doch auch weltfremd. Die großen Probleme lassen sich nicht lösen durch Vertrauen, durch Gebete und Lieder. Keine Waffe wird schweigen in Cherson oder Idlib. Kein Kind wird davon satt am Horn von Afrika und das Klima retten wir nicht mit noch so vielen Worten von Einsicht und Versprechen für die Zukunft."

"Stimmt", sagt Jesaja: "Mit Worten allein ist nichts getan. Auch Gebete und Lieder können leer sein und hohl. Das ist sogar das schlimmste: Wenn ihr Gottes Namen für solche Worthülsen und Phrasen missbraucht - 'man könnte doch' und 'müsste nicht' und immer die anderen - und wenn man so redet und selbst nichts tut."

Und dann greift Jesaja auf einen Trick zurück. Das macht ihn zu einem wirklich großen Propheten, dass er selbst nicht nur schimpft und besser weiß, sondern dass er den Weg weist zu einem ersten Schritt: Hier geht es los!

Jesaja redet von der Zukunft. Aber nicht einfach: "So wird es sein!" Das tut er auch oft genug wir haben zum Beispiel vor der Predigt ein solches Lied von Jesaja gesungen:

"Es wird sein in den letzten Tagen" (EG 426, vgl. Jesaja 2) Und das ist wirklich ermutigend. Aber in unserem Predigtlied macht Jesaja es noch anders. Er sagt nicht "So wird es sein...", sondern "So wird es gewesen sein...". Grammatisch gesprochen ist das Futur II: Ich werde gelebt haben. Ich werde Gott begegnet sein. Ich werde gesehen haben, dass es gut war; dass Gott gut war. Einmal wirst Du zurückblicken und sehen: Gott war da! Wie bei der bekannten Geschichte von den Spuren im Sand: Gott wird Dir geholfen haben. Gerade in den Zeiten, in denen es Dir besonders schlecht ging, hat er Dich getragen! Im Rückblick ist man ja immer schlauer.

Und Jesaja sagt zu seiner Zeit mit all der Armut, dem Unrecht, der Waffengewalt und der ganzen Gottlosigkeit vor Augen: „Zu der Zeit wirst du sagen: *Ich danke dir, Gott, dass Du zornig gewesen bist über mich und dein Zorn sich gewendet hat und du mich tröstest. Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht;*

Zurück zu uns heute:

Gleich endet dieser Gottesdienst. Sie reden noch ein wenig miteinander, gehen nach Hause. Vielleicht machen sie noch eine Wanderung, einen Besuch oder sie haben andere Dinge zu erledigen. Dann werden sie zu Abend essen, vielleicht noch die Tagesschau mit oder ohne Brennpunkt schauen, vielleicht noch ein Krimi und dann ins Bett gehen und schlafen.

Und wenn Sie eingeschlafen sind, wird, während Sie schlafen, ein Wunder geschehen. Wenn Sie morgen früh aufwachen, wissen sie das natürlich nicht, sie haben ja geschlafen. Das Wunder wird darin bestehen, dass es die Probleme, die Sie umtreiben, die Sie heute auch hier mit in den Gottesdienst bringen, morgen nicht mehr gibt.

Woran nun würden Sie morgen früh merken, dass diese Probleme - oder vielleicht steht eines ja auch besonders im Vordergrund - dieses eine Problem verschwunden ist?

Diese sogenannte „Wunderfrage“ ist Teil der lösungsorientierten Kurzzeittherapie und kann mich mit gutem, genauem Nachfragen - "Wer würde es zuerst merken?", "Was würde fehlen?" oder auch: "War es in letzter Zeit vielleicht schon einmal so? Und was war Ihr Beitrag dazu, dass es so sein konnte?" nicht nur die Augen öffnen, sondern mich auch dazu bringen, tatsächlich selbst etwas zu tun. Den eigenen Anteil am Problem beim zu fassen.

Mehr als zweieinhalb Jahrtausende bevor Therapeuten diese Wunderfrage entdeckt und für ihre Beratung fruchtbar gemacht haben, wird sie schon von Jesaja verwendet: Futur II: Was wird gewesen sein? Wir gehen aus der Zukunft in die Vergangenheit zurück und suchen auf diesem Weg, nach den nötigen Bedingungen und nach dem, was die handelnden Personen, vor allem auch ich selbst dazu beigetragen haben. Wie kann Veränderung geschehen?

Und Jesaja liefert die Antwort auch gleich mit: Gott wird sich uns wieder zugewandt haben. Und der entscheidende Punkt bei uns selbst, das Wunder, das bei mir geschehen, das, was ich beitragen kann, ist für Jesaja das Vertrauen zu Gott: Wir können - ja wir müssen, es ist der einzige Weg - Gott in jeder Situation, auch im Angesicht von Armut, Unrecht und Krieg, auch mit den Sorgen und Ängsten, die uns umtreiben, auch wenn wir eigentlich verstummen müssten, wenn unsere Erklärungen nicht weiterhelfen, gerade dann heißt es: Fest vertrauen! Schon jetzt und hier!

Dann werden wir sehen können, dass das Leben den Tod besiegt hat. Vertraut Gott!

Dann werdet Ihr sehen können, dass die Tränen getrocknet, die Trauernden in Dankbarkeit getröstet sind. Vertraut Gott!

Dann werden wir sehen können, dass endlich die Schwerter zu Pflugscharen geschmiedet sind. Vertraut Gott!

Dann werden wir sehen können, dass die Macht der Mächtigen gebrochen ist, die Gefangenen befreit, die Ohnmächtigen und Unterdrückten ins Recht gesetzt sind. Vertraut Gott!

Dann werden wir sehen können, dass Hungernden zu essen, die Dürstenden zu trinken haben und die Armen vom Elend befreit sind. Vertraut Gott!

Dann werden wir sehen können, dass die Wunder dieser Welt, die Gott so wunderbar gemacht hat, geheilt sind. Vertraut Gott!

Dann werden wir sehen können! Gesehen haben. Dereinst zurückblickend.

Und bis dahin, hier und heute, fängt es mit diesem Vertrauen an, das mir den Weg weist, mein eigenes Leben zu verändern. Im Vertrauen auf Gott!

Die Probleme, die ich in dieser Predigt mit angesprochen habe, sind größer als alles, was ich tun könnte. Das ist auch bei Jesaja so. Und doch sagt er: Vertraut Gott!

Eine Lösung jetzt und hier ist damit nicht gegeben, sie ist aber auch nicht versprochen.

Es gehört zur Paradoxie des Glaubens, es ist aber auch das Merkmal der Resilienz, der Widerstandskraft, die der Glaube uns schenkt, auch im Unerträglichen, dem Leben und Gott nicht abzusagen.

Mit tut es gut, in diesem Anfang, mit meinem Ringen um Vertrauen nicht allein zu stehen.

Das merke ich an Tagen wie heute, wenn wir zusammen sind im Hören und Beten und beim Singen: „Lobe den Herren, alle die ihn ehren!“ und „Gib Frieden, Herr, gib Frieden!“

Amen!